

Du gabst uns dieses Land, o Herr

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizer Mädchen unter der Rütlifahne
Foto Blättler

wie ehemals die Medizin, den Heilungsprozess einleiten, den Gesamtorganismus erstarken lassen.

Die Mindesteinweisungsdauer ist ein «Sicherheitsventil». Das Kind muss bei seinem Eintritt wissen, dass es für wenigstens 2 Jahre in seiner neuen Umgebung verbleiben wird. Wenigstens ein halbes bis ein ganzes Jahr braucht es, um sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, um die ersten Bindungen zu schaffen, um Kameraden zu finden, und die Heimeltern benötigen nicht weniger Zeit, um Beziehungen zum Kinde zu finden, die eine Aufbauarbeit auf weite Sicht ermöglichen. Immer wieder machen wir die Erfahrung, dass nach den ersten Scheinerfolgen, nach dem Abklingen gewisser Schwierigkeiten, wieder Rückfälle kommen. Es liegt einmal im Interesse des Kindes, dass es nicht in Ungewissheit leben muss. Es kann keinen Halt finden, wenn es ständig unter dem Druck der Frage steht: Wie lange noch?

Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass es dem Kind viel leichter gemacht wird, wenn es in das Heim eintreten kann, um hier zu bleiben, um hier richtig zuhause zu sein. Wird durch die Versorgungsinstanz eine ganz bestimmte Heimversorgungsdauer festgesetzt, muss und kann sie vom Kind nicht anders als eine Strafe aufgefasst werden, und damit sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolversprechende Erziehung zerstört.

Ebenso wichtig wie für das Kind ist der minimale Aufenthalt auch für das Heim.

Jeder Frühling, der uns eine Anzahl von Austritten und Neulingen bringt, ist für uns die schwerste Zeit

Du gabst uns dieses Land, o Herr

*Du gabst uns dieses Land, o Herr
Wie ein Geschenk zu eigen.
Dafür will sich in Dank und Lob
Das Volk vor dir verneigen.*

*Mit Freiheit ziertest du es wohl
Und gabst ihm Wall und Graben,
Dass es kein Feind zu Hohn und Spott
Als Beute möge haben.*

*Das war dein schönster Schöpfungstag,
Als du dies Land erdachtest!
Wir preisen dich, o starker Gott,
Der du darüber wachtest!*

*Tu deine Himmel mächtig auf,
Dass dich das Lied erfreue
Und dass dein leuchtend' Gnadenlicht
Sich über uns erneue.*

Maria Dutli-Rutishauser

des Jahres. Schuld daran ist nicht die grosse Mehrarbeit, die durch die Neueingetretenen verursacht wird, sondern die *innere Unruhe*, das Nichtvertraute und Fremde, das Suchen nach gegenseitigem Verstehen, das Unvermögen, helfen zu können, die Spannungen zwischen den Kindern, kurz gesagt, der Heimbetrieb, der keine wirkliche Gemeinschaft ist.

Aufbauarbeit aber kann nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens, in der wirklichen Gemeinschaft, die etwas vom Geiste einer Familie in sich trägt, geleistet werden.

Uebersteigt der Wechsel ein gewisses Mass, kann im Heim nie dieser Geist Wurzel fassen, und die ganze Erziehungsarbeit ist in Frage gestellt. Unter diesem Gesichtspunkt können zwei Jahre auch nur eine Mindestdauer bedeuten, und wenn wir nicht Kinder hätten, die viel länger bei uns bleiben, wäre der Wechsel immer noch zu gross. Ein Erziehungsheim kann nicht eine Durchgangsstation sein, sondern ein Daheim für Kinder, denen bis anhin meistens ein solches fehlte.

bi.

II. Wir wollen die Trennungswunden ausheilen lassen

Kein Kind soll bei uns zur Strafe für begangene Vergehen sein. Sie alle sollen ein Daheim finden können, Wurzeln schlagen, aufwachsen, gedeihen, um später einmal gute Früchte zu tragen. Die wenigsten hatten bisher die Möglichkeit, in gutem «Erdreich» festen Halt zu finden. Die meisten lebten in ihrer Familie, bei Eltern und Geschwistern, und es gab Schwierigkeiten, ein Versagen nach dem andern. Wo lagen wohl